Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 14

Artikel: 16. November 1956 : 100 Jahre Lehrerseminar des Kts. Schwyz
Autor: Kälin, Wernerkarl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536811

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

himmlischen Vaters, der sein Leben lenkt und führt; er weiß vom Adel der Berufung und der Kindschaft Gottes, und er kann immer wieder die Macht der Gnade an sich selbst erfahren. – So lebt er zwar auf und in dieser Welt, aber sein Sehnen und Streben ist nach einer andern Welt gerichtet. Er wirkt hier im Staub der Erde, aber er wirkt für den Himmel und das Jenseits. Er wandert auf den Straßen der Erde dem Himmel zu. Und trotz aller Not, aller Schwachheit und Müdigkeit freut er sich jetzt schon in der Hoffnung des kommenden Glückes. Er erlebt blutige Ölbergstunden in Not und Verlassenheit; aber er sieht schon den Morgen des Auferstehungstages leuchten. Er ruft mit seinem Herrn am Kreuze: Vater, warum hast du mich verlassen? (Mt 27, 46) und erduldet die finstere Nacht der Gottesferne; aber es gibt auch Zeiten, in denen er Gottes Nähe auf wunderbare Weise erfährt. Er weiß sich beständig von furchtbaren Mächten bedroht und ist doch des einstigen Sieges gewiß.

So ist sein Leben vor allem von der Hoffnung gekennzeichnet. Der Glaube zeigt ihm den Weg und deutet ihm den Sinn seines Daseins; die Liebe zu Gott und den Seelen feuert ihn beständig zum Durchhalten und Dulden an. Die Hoffnung aber ist der stets leuchtende Morgenstern, der ein ewiges Leben in Gottes Nähe und Gottesbesitz verkündet und alle die Lasten und Mühen des bittern Alltags ertragen läßt. Die Hoffnung stärkt ihn, richtet ihn auf, wenn er gefallen, ermuntert ihn, wenn Traurigkeit ihn überfallen will, tröstet ihn in finsterer Nacht und läßt ihn im hellen Sonnenschein glücklicher Tage nicht erlahmen und falsche Wege gehen. Immer ist die Hoffnung sein Wegweiser zum Ziele. Wie wäre sein Leben finster und traurig ohne diesen stets leuchtenden Hoffnungsstern!

Die Hoffnung zeigt uns auch den Sinn aller Fügungen, die Gott in seiner Weisheit und Güte über uns schickt. Sie sagt uns, daß ein gütiger Vater uns arme und schwache Menschen zur Vollendung führen und uns zu seinem Ebenbilde erziehen will. Oft sind uns diese Fügungen unverständlich; sie scheinen uns sinnlos und verkehrt; nach einigen Jahren aber danken wir dem Vater dafür, weil wir dann die Zielstrebigkeit und die Güte Gottes darin erkennen. Lassen wir uns darum vom Vater führen und erziehen, bis wir reife, sehende, liebende und hoffende Menschen sind! Wenn eine Erziehung richtig ist und Erfolg hat, dann ist es die Erziehung des Erziehers aller Erzieher.

16. November 1956: 100 Jahre Lehrerseminar des Kts. Schwyz

Wernerkarl Kälin, Einsiedeln

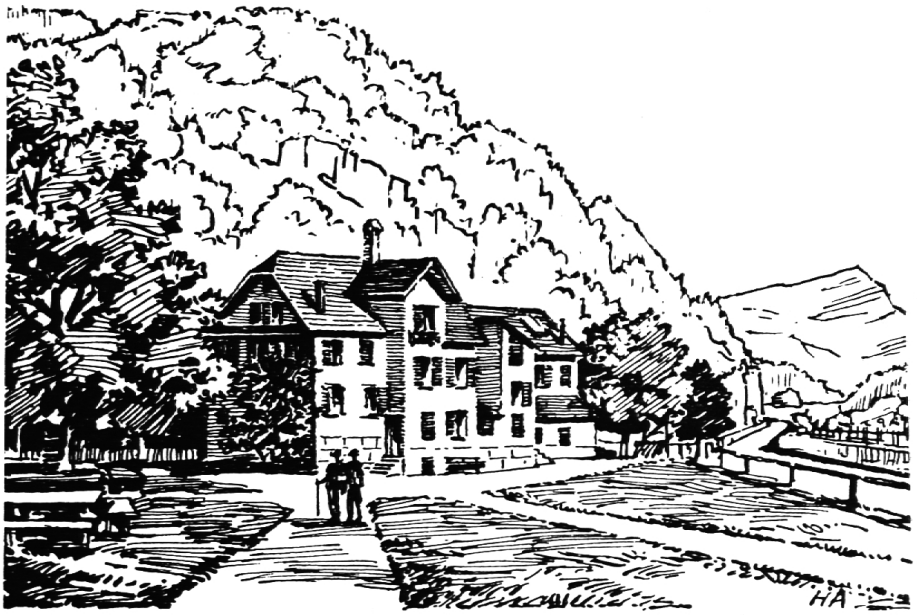
Am 16. November 1956 sind volle hundert Jahre verflossen, seit in Seewen/Schwyz das kantonale Lehrerseminar Schwyz feierlich eröffnet wurde. Die Zentenarfeier wurde am 28./29. Oktober 1956 in Schwyz in freudig-dankbarer Weise begangen. Hier wollen wir einige Blätter der Schwyzer Seminarchronik aufschlagen.[1]

[1] »100 Jahre Lehrerseminar des Kantons Schwyz, 1856 bis 1956.« Gedenkschrift im Auftrag der kantonalen Erziehungsbehörde, verfaßt von Wernerkarl Kälin. 160 Seiten, 8 Seiten Illustrationen. Druck: Benziger & Co. AG., Einsiedeln. Zu beziehen bei der kantonalen Erziehungskanzlei Schwyz. Preis 7 Fr. inkl. Porto.

In der guten alten Zeit...

In der »guten alten Zeit« war im Schwyzerland die Sorge um Bildung und Erziehung fast ausschließlich in die Hände der Geistlichen gelegt. 1450 bis 1469 begegnet uns der erste Schulmeister von Schwyz, Kaplan Melchior Rupp. 1520 hatte Schwyz sein erstes Schulhaus. Bald folgte die Gründung von Schulen in den andern Kirchspielen des alten Landes, später auch in den Untertanengebieten der March usw. Eine besondere Stellung nahm die Waldstatt Einsiedeln ein, wo der Fürstabt schon sehr früh an der Klosterschule auch Bürgersöhnen Unterricht erteilen ließ. Wohl diente diese Schule in erster Linie für die Heranbildung des Klosternachwuchses. »Schulmeister« Rudolf von Radegg, ein Laie, berichtet uns in seiner »Capella Heremitarum« über die arge Zeit des Marchenstreits zwischen dem Kloster und den Schwyzern (1315). Im 17. Jahrhundert nimmt die Zahl der Schulen so zu, daß die Obrigkeit die Ne-

Der Seehof, das erste Seminargebäude in *Seewen,* 1856–1868, hingelehnt an den »melancholischen Urmiberg«, nahe den Wassern des Lauerzersees und der Seewern.



Zeichnung von Hs. Annen, Zeichenlehrer am Seminar Rickenbach.

benschulen verbieten mußte, um den »Schullohn« der amtlichen Lehrer nicht zu schmälern. In dieser Zeit treffen wir als Lehrer neben den Kaplänen und Pfarrherren, die durch ihre Pfründen meist zum Schuldienst verpflichtet waren, auch Küster und Organisten; an Nebenschulen sogar »schiffbrüchige Lateiner, ehemalige Soldaten und entlassene Landjäger«. In Schwyz, Einsiedeln und Lachen gab es damals neben den »deutschen« auch »lateinische Schulen«, denen ausschließlich Kleriker vorstanden.

Von den Laienlehrern verfügten, außer Dom. Abegg von Schwyz, geb. 1726, wenige über eine besondere Bildung. Abegg hatte in Muri, St. Gallen, Padua und Turin studiert.

Besondere Verdienste um die Bildung der Schulmeister hat sich besonders der Einsiedler Mönch P. Isidor Moser von Rheinau, geb. 1739, gest. 1828, erworben. Als er 1774 Pfarrer von Einsiedeln geworden, nahm er sich mit großem Eifer des Schulwesens der Waldstatt an. Er hielt im darauffolgenden Jahre den Lehrern des Dorfes und der Filialen einen eigenen Unterrichtskurs und gab selber eine methodisch-pädagogische »Anleitung zur Verbesserung der Schulen der Kinder zum Gebrauch der Eltern sowohl als aller derer, welchen der Unterricht kleiner Kinder anvertraut ist« heraus. In seinem Wirken wurde P. I. Moser durch mehrere Confratres unterstützt, so durch P. Johannes Schreiber, P. Aemilian Gstreinthaler, P. Fintan Steinegger und besonders durch den nachmaligen Abt P. Konrad Tanner.

Die Lehrmethode Mosers läßt sich fast im ganzen äußern Teil des Kantons Schwyz und in allen Stiftspfarreien von Einsiedeln nachweisen. Im innern, alten Land Schwyz gründete sich die Unterrichtsweise mehr auf jene von St. Urban. Beiden zusammen aber mag Josef Ignaz von Felbiger, Abt von Sagan, Anregung und Zielsetzung – für Sankt Urban wissen wir, daß P. Nivard Krauer die Methode Felbigers auf Befehl des Abtes studieren mußte –, ja sogar Vorbild gewesen sein.

Die Helvetik hat auf dem Gebiete der Schulen keinen nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Aus den Schulberichten an Minister Stapfer wissen wir von 49 Schulen, die damals in den schwyzerischen Gemeinden der Kantone Waldstätten und Linth bestanden haben. Nicht anders war es zur Zeit der Mediation. Wohl hatte die Verfassung von 1804 »die allgemeinen Erziehungs-, Unterrichts- und Lehranstalten unter die Oberaufsicht des Kantonsrates« gestellt. Doch hatte es damit sein Bewenden.

In Schwyz wirkte auf dem Gebiete der Volksschule mit Erfolg Pfarrhelfer und Spitalkaplan Augustin Schibig, der durch die von ihm gegründete »Bürgergesellschaft Schwyz« (1826) eine Sekundarschule ins Leben rief (1837).

Die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren für den Kanton Schwyz eine unruhvolle Zeit. Der Stand Schwyz trennte sich in ein Äußeres und Inneres Land. Und just diese Zeit hatte für das Schulwesen weittragende Bedeutung. Zwar blieb das Schulgesetz des Kantons Schwyz-Äußeres Land – das erste überhaupt – nur Entwurf. Doch fand es seine Ablösung in den Grundsätzen, die in

der Verfassung des wieder geeinten Kantons 1833 niedergelegt wurden: »Der Staat sorgt für die Bildung des Volkes. – Der Kantonsrat wählt die Schulbehörde...« Doch wurde der Erziehungsrat erst 1838 bestellt. Die Auseinandersetzung über die Allmeindfrage (Horen- und Klauenstreit) ließen ihn aber nicht zur Ausübung seiner Aufgabe kommen. Erst 1841 kam die erste »Schulorganisation« zustande, die zwar noch nicht den obligatorischen Schulzwang forderte, dafür aber für die Lehrer den Patentausweis verlangte. Gestützt auf diese Schulordnung wurde im folgenden Jahr Pfarrer Alois Rüttimann von Reichenburg zum Kantonsschulinspektor gewählt.

Eine neue Zeit bricht an...

Pfarrer Rüttimann machte sich mit vorbildlichem Eifer an die Reorganisation des schwyzerischen Schulwesens. Es lag auch gar sehr im argen. Es fehlte an zweckdienlichen Schulhäusern. Das Volk sah den Nutzen einer tüchtigen Volksschulbildung nicht überall ein. »Wegen des oft unterbrochenen Schulbesuches (Alpzeit, Heu-, Obst- und Kartoffelernte, Feldbestellung usw.), der verschiedenen Geistesanlagen der Lehrer, wegen des Abgangs eines Lehrerseminars waren die Erfolge der (bestehenden) Schulen nicht überall gut.« Man hatte keine guten oder doch keine einheitlichen Schulbücher. Pfarrer Rüttimann visitierte die Schulen einläßlich und ließ seine Berichte von 1842 und 1846 im Druck erscheinen. Innert diesen vier Jahren war viel verbessert worden: Neue Schulhäuser wurden gebaut, Schulfonds gegründet und durch P. Gall Morel aus dem Kloster Einsiedeln geeignete Schulbücher verfaßt. Im Oktober 1844 wurden die Lehrer nach Einsiedeln zu einem »Lehrerbildungskurs« berufen. Die Leitung hatten P. Gall und Pfr. Rüttimann. Das Kloster gewährte freie Kost und unentgeltliches Logis. In dieser Zeit begegnen uns auch die ersten Mädchenschulen, in Einsiedeln durch Schwestern der Vorsehung aus Rappoltsweiler, in Steinen durch Ursulinerinnen aus Brig geführt. Bereits Pfr. P. Isidor Moser hatte in Einsiedeln die Trennung der Schule nach Geschlechtern eingeführt.

Groß war der Erfolg der Einsiedler Lehrerkurse. 1846 konnte ein vorgesehener neuer Kurs wegen der politischen Wirren nicht mehr durchgeführt werden.

Neben P. Gall Morel und Kantonsschulinspektor Rüttimann nahm sich mit Eifer und Erfolg P. Theodosius Florentini des schwyzerischen Schulwesens an. Damals hatte er ja zu Menzingen seine Lehrschwesternkongregation gegründet (1844)[2]. Pater Florentini bereitete sich vor, das leerstehende Kollegium der Väter Jesuiten in Schwyz wieder ins Leben zu rufen. Er gedachte, diesem ein »Knaben- und Lehrerseminar« anzugliedern.

Die Verfassung von 1848 brachte endlich eine bessere gesetzliche Grundlage für das Schulwesen. An die Spitze des neungliedrigen Erziehungsrates kam Landammann Nazar von Reding; Mitglied war u.a. auch P. Gall Morel, Rektor der Einsiedler Stiftsschule. Dem Erziehungsrate oblag die Aufgabe, die Schulgesetze und Instruktionen vorzubereiten und dem Kantonsrate vorzulegen. Pater Gall schreibt in seinem Tagebuch: »Ich hatte die Ehre, die meisten Entwürfe zu Gesetzen, Verordnungen, Statuten usw. zu machen.« Die neue Schulorganisation forderte den Schulzwang, führte sechs Primarklassen ein und brachte als Neuerung auch eine Wiederholungsschule.

Ein großzügiges Geschenk macht ein eigenes Lehrerseminar möglich.

Am 25. Juli 1848 erhielt der Regierungsrat Kenntnis von einem großzügigen Vermächtnis des vor wenigen Wochen in Neapel verstorbenen Oberstleutnants Alois Jütz zugunsten der Verbesserung des Volksschulwesens im Kanton Schwyz bzw. zugunsten der Lehrerbildung.

Ohne dies Vermächtnis wäre es wohl noch lange nicht möglich gewesen, für den Kanton Schwyz ein eigenes Lehrerseminar zu gründen. Es fehlten einfach die notwendigen Mittel. Wohl hatten die neuen Kantone gemäß Tagsatzungsbeschluß (1815) an die alten Orte eine Loskaufsumme zu bezahlen, die für Schulzwecke zu reservieren gewesen wäre. Die Schwyzer mußten aber diese Geldmittel in der politisch bewegten Zeit der dreißiger und vierziger Jahre zur Schuldendeckung gebrauchen.

Alois Jütz war der Sohn des Jos. Dom. Jütz, Landvogt im Gaster, und wurde am 4. März 1786 geboren. Nach seiner Studienzeit kam er als Kadett in spanische Dienste, wo er bald Leutnant wurde. In

[2] Am 2. November 1845 übernahmen Sr. Feliciana Kramer und Sr. M. Theresia Scherer die Schule in Galgenen SZ.

der Schlacht bei Baylen (1808) wurde er verwundet und kam in französische Gefangenschaft. In Paris und London bildete er sich, besonders in den Sprachen, weiter aus, um dann als Grenadierhauptmann in niederländische Dienste zu treten. 1821 nahm er dort seinen Abschied. Er trat 1827 als Major ins dritte Schweizerregiment des Königs beider Sizilien ein und kam nach Neapel. 1841 wurde er Oberstleutnant. In jenem Jahr – während eines Heimaturlaubs – fertigte er seinen letzten Willen: Ein Vermächtnis zugunsten der Armen seiner Heimatgemeinde und das obengenannte Testat zugunsten der Schule. Jütz kehrte 1841 nach Neapel zurück, doch seine Gesundheit war so geschwächt, daß er 1848 seine Stelle quittierte und heimkehren wollte. Doch starb er vorher, fern der Heimat, am 7. Juni 1848.

Die zugunsten der Schule testierten Gelder, in Neapel und Zürich deponiert, beliefen sich 1852 auf rund 78 500 Fr. In seinem letzten Willen übergab Jütz das Testat dem eidgenössischen Vorort zu treuen Handen und wollte die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft mit der Ausführung der letztwilligen Verfügungen betraut wissen.

Schwyz dachte kurz nach der Kenntnisgabe dieses großzügigen Geschenks an die Gründung eines eigenen Lehrerseminars (1850) und ließ einen »Plan für ein zu errichtendes Lehrerseminar« ausarbeiten. Wieder war es P. Gall Morel, den man mit dieser Aufgabe betraute. Er legte ihm den Plan von Kreuzlingen zugrunde und hörte auch die Meinungen bekannter zeitgenössischer Pädagogen, wie Seminardirektor Wehrlis und Direktor Zellwegers. Nun aber dauerte die Liquidation des Jützischen Vermächtnisses so lange und die Verhandlungen zogen sich mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft über den Modus der Testamentsvollstreckung derart hinaus, daß an eine Verwirklichung des Seminarplanes nicht sofort gedacht werden konnte. Die »Gemeinnützigen« wollten nämlich die Zinsen des Testats als Stipendien an Lehramtskandidaten abgeben, denen der Besuch eines bestimmten Seminars vorgeschrieben würde. Schwyz aber wollte auf die Wahl der Lehrerbildungsanstalt einen bestimmenden Einfluß ausüben. Das ist auch nicht sehr verwunderlich. Damals standen die Lehrerseminare bei der katholischen Bevölkerung nicht im besten Rufe, katholische und grundsatztreue Lehrer heranzubilden. Man traute auch den Männern, die

Oberstleutnant Alois Jütz von Schwyz, 1786–1848, der durch sein großmütiges Vermächtnis die Gründung des Lehrerseminars ermöglichte. (Nach einer im Seminar befindlichen Miniatur.)

dort ihren maßgeblichen Einfluß ausübten, nicht recht, hatten sie doch von ihrer freisinnigen und freigeistigen Überzeugung zu oft Beweise gegeben (so u.a. Dir. Augustin Keller, Wettingen, Pfarrer Robert Kälin, Zürich, usw.).

Schließlich nahm die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft die Ausführung des Jützischen Testaments selbständig an die Hand, ohne auf die Wünsche der Regierung von Schwyz Rücksicht zu nehmen. Nur sagte sie zu, daß sie, sofern Schwyz ein eigenes Seminar erbaue, diesem die Stipendiaten zuhalten wolle, wenn es den Wünschen der SGG genügen sollte, und wenn die mit Unterstützungen bedachten Lehrer sich verpflichten würden, mindestens eine gewisse Anzahl von Jahren im Kanton Schwyz zu wirken. So konnte die Erziehungsbehörde des Kantons Schwyz endlich wieder an die Errichtung eines eigenen Seminars denken.

Im Frühjahr 1856 pachtete die Regierung von Kommandant Weber das Haus zum »Seehof« und die Liegenschaft »Neumatte« in Seewen auf die Dauer von 10 Jahren. Dem Lehrerseminar sollte ein Konvikt und eine landwirtschaftliche Schule angegliedert sein. Die praktische landwirtschaftliche Betätigung konnte auf dem eigenen Landgute geschehen. Über die Anstalt sollte eine eigene »Seminardirektion« mit Landammann Nazar von Reding an der Spitze wachen. Die Leitung unter-

stand einem Direktor, dem ein Lehrer und zwei Hilfslehrer beigegeben waren.
Zum ersten Direktor wählte die Regierung H. H. Franz Eduard Buchegger von Wittenbach SG, einen überaus tüchtigen und gelehrten Herrn, der bisher, d. h. bis zur Aufhebung der katholischen Kantonsschule in St. Gallen, Direktor des sanktgallischen Lehrerseminars gewesen war, Das Anstaltsleben war durch eine wohlabgewogene Hausordnung geregelt. Am 16. November 1856 konnte die Anstalt in Seewen feierlich eröffnet werden. 18 Zöglinge waren im ersten und zweiten Kurs. Schon im folgenden Jahr wurde der Lehranstalt ein dritter Kurs angegliedert und ihr 1859 die Schule der Filiale Seewen als Musterschule unterstellt.

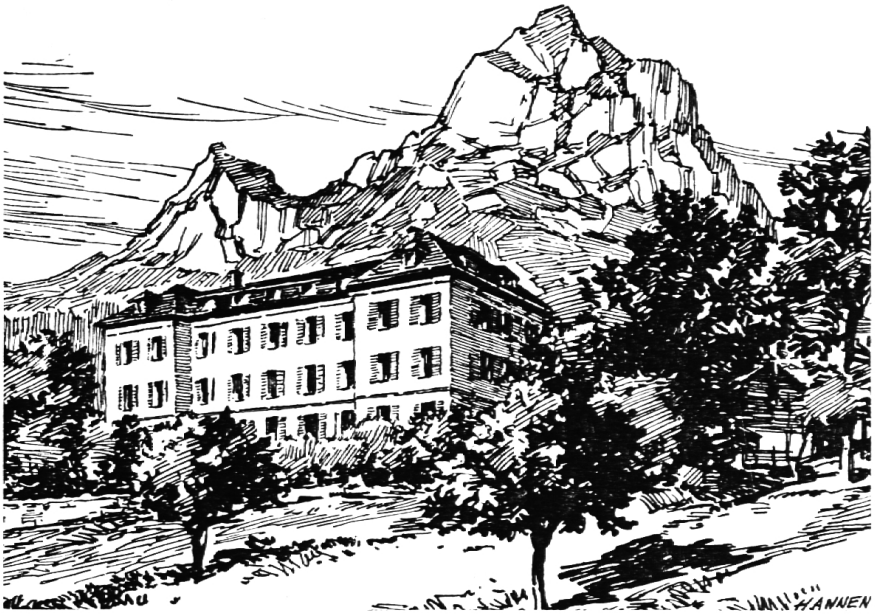
Der Neubau in Rickenbach

Die Räumlichkeiten in Seewen waren von allem Anfang an gar sehr beschränkt; es fehlten richtige Studiensäle, Raum für die Zöglinge usw. Es kam vor, daß mehr als die Hälfte der Schüler außer dem Haus einquartiert werden mußte. Darum dachte man öfters an einen Neubau, an die Verlegung der Anstalt oder gar an den Kauf des bisher gemieteten Gebäudes, um dasselbe umbauen zu können. In Frage kam u. a. auch das einstige Kapuzinerkloster im Loo ob Schwyz, wo damals die aus Rathausen vertriebenen Nonnen eine Zuflucht gefunden hatten. Vizeammann Diethelm aus Altendorf anerbot, seine Liegenschaft dem Kanton abzutreten, wenn das Seminar in die schwyzerische March verlegt würde. Doch entschied die Behörde endlich, einen Neubau in der Liegenschaft Urenmatte – in der Nähe der Kapelle zu St. Magdalena bei Rickenbach – durch Baumeister Kälin in Schwyz erstellen zu lassen. Der Bau wurde 1867 begonnen und konnte am 4. November 1868 bezogen werden. Man hätte, außer im Loo, wohl keine schönere Lage für den Neubau wählen können. Vom Haus aus kann der Blick ungehindert über das Tal von Schwyz schweifen, hin bis zu den Bergen des Urner- und Unterwaldnerlandes, zur Rigi, weit über die blauen Wasser des Vierwaldstätter- und Lauerzersees.
Nachfolger von Direktor Buchegger wurde 1861 H. H. Jos. Ant. Schindler. Unter ihm erfolgte die Übersiedelung von Seewen nach Rickenbach. Zwei Jahre später mußte auch er sich wegen Störungen der Gesundheit von seiner Stelle begeben. Er starb als Pfarrer von Wollerau. Auf Schindler folgte H. H. Joh. Bapt. Marty, Bruder des bekannten Indianermissionars Bischof Martinus Marty OSB. Unter Direktor Marty nahm die Zahl der Zöglinge in nicht erwarteter Weise zu. Kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Seminar 1885 befürwortete er die Einführung eines Vorkurses am Seminar. Marty starb als Kaplan der Schweizergarde 1901. Nach ihm übernahm H. H. Dr. theol. Jos. Frid. Noser, nachmaliger bischöflicher Kanzler, die Leitung des Seminars (1885–1894), der von H. H. Dr. theol. et phil. Joh. Jos. Stößel (1894–1903) abgelöst wurde. Unter Stößel wurden die Vorbereitungen für die Einführung des vierten Seminarkurses getroffen, der unter H. H. Direktor Jakob Grüninger, einem tüchtigen Schriftsteller, Wirklichkeit wurde. Von 1909 bis 1915 wirkte der letzte geistliche Leiter des Seminars, H. H. Paul Diebolder. 1915 wählte die Regierung Dr. phil. Max Flueler zum Seminardirektor, der heute noch der Anstalt mit Auszeichnung vorsteht. 42 Jahre hat er der Lehrerbildung seine volle Kraft und seinen ganzen Einsatz gewidmet. Dem schwyzerischen Lehrerseminar hat er sein Gepräge aufgedrückt und sich durch sein selbstloses, hingebendes Beispiel an Beruf und Aufgabe ungezählte junge Lehrer zur verdienten Dankbarkeit verpflichtet. Seit 25 Jahren steht ihm H. H. Präfekt Paul Reichmuth als Spiritual und Fachlehrer zur Seite. Neben diesen beiden Herren wirken noch drei Fachlehrer, vier Hilfslehrer und zwei Musterlehrer an der Anstalt. Die Frequenz ist auf über 65 Zöglinge gestiegen. Seit wenig Jahren hat das Lehrerseminar auch einen fünften Kurs, der vornehmlich der praktischen Ausbildung dient. Neben der Vermittlung des beruflichen Könnens, einer hohen Achtung vor dem Lehrberufe, hat das schwyzerische Seminar auch die Pflicht, für unsere kleinen Dorfschulen Organisten und Chorleiter heranzubilden. Diesem Zwecke dient die Orgel in der Kapelle zu St. Magdalena. In den katholischen Gebieten ist eben meist der Lehrer auch Organist und Leiter des Kirchenchors.

Bedeutung und Wirkkraft des Schwyzer Lehrerseminars

Wiewohl das kantonale Lehrerseminar von Schwyz eine staatliche Lehranstalt war – die einzige höhere kantonale Lehranstalt –, war es seit allem Anfang

Das kantonale Lehrerseminar zu *Rickenbach,* seit 1868. Mitten in einen Wald von Obstbäumen hineingestellt, mit freier Sicht über den Talboden von Schwyz, treu behütet von den trutzigen Mythenstöcken.



Zeichnung von Hs. Annen, Zeichenlehrer am Seminar Rickenbach.

eine ausgesprochen katholische Lehrerbildungsstätte. Dazu hat sich die Regierung bereits 1850 in einem Memorial an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft geäußert: »Der Kanton Schwyz bedarf Lehrer, welche für die Einfachheit seiner Verhältnisse gebildet und vor allem dem katholischen Glaubensbekenntnis treu ergeben sind. Er hat sich vor solchen Lehrern sorgfältig zu hüten, welche für fremde Zustände gebildet und entweder in antikatholischen Grundsätzen oder zum Indifferentismus herangezogen wären.« Seiner Sendung, grundsatztreue, weltanschaulich gefestigte und charaktervolle Lehrer heranzubilden, ist das Lehrerseminar des Kantons Schwyz während all den hundert Jahren treu geblieben. Da die Verhältnisse in den benachbarten Ständen von Uri, Ob- und Nidwalden gleich wie zu Schwyz waren, hat man von dorther auch die Lehramtskandidaten mit Vertrauen und Zuversicht dem Seminar in Seewen und Rickenbach anvertrauen dürfen. Vor und nach dem Bestehen des freien Seminars von Zug haben auch die Zuger ihre jungen Lehrer in Schwyz ausbilden lassen. Glarner, Freiburger und Walliser, Graubündner und St.-Galler, Thurgauer und Basellandschäftler usw. werden während all den Jahren im Katalog der Anstalt aufgeführt. Ebenso treu verbunden fühlte sich immer das Fürstentum Liechtenstein, das fast alle Lehrer an diese Lehrerbildungsstätte gewiesen hat.

Rund zwei Millionen Franken hat der Kanton Schwyz im Laufe der Zeit für das Seminar aufgewendet. Die »Jützische Direktion« vermittelte fast eine halbe Million Franken als Stipendien an die schwyzerischen Lehramtskandidaten. Heute steht das Seminar nach innen und außen gefestigt da. Viele hundert Lehrer sind aus ihm hervorgegangen und sind heute noch in Treue mit der Anstalt und ihren Lehrern verbunden.

Eine große Zahl hat dem Kanton Schwyz gedient. Mehr noch standen und stehen an exponierten Posten in der Diaspora, haben es zu Ansehen und Anerkennung gebracht dank ihrer Hingabe an den Beruf. 16 Zöglinge haben dem Priesterberuf sich zugewendet, darunter sind mehrere Missionare, zwei Prälaten, geistliche Lehrer und aszetische Schriftsteller. Andere hinwieder sind im Staat zu Ehren und Würde emporgestiegen. Ehemalige sind u.a. Regierungsrat Josef Müller, Flüelen, Präsident des Schweizerischen Katholischen Lehrervereins; Regierungsrat Stephan Oechslin, Finanzchef des Standes Schwyz; alt Landammann Jos. Müller, Näfels; Regierungschef Alexander Frick, Vaduz, usw.

Und doch sind das nur einzelne. Mehr noch zählt das Wirken der einfachen Dorflehrer, die ein ganzes Leben sich der Jugendbildung gewidmet haben, treu ihrer Pflicht, treu ihrer hehren Aufgabe und treu ihrer im Seminar vertieften Weltanschauung.

Allenthalben herrscht heute Mangel an geeigneten, tüchtig ausgebildeten Kräften. Wäre das Haus zu Rickenbach nur größer! Dann hätten wir die Möglichkeit, viele, viele katholische Lehrer in solche Teile des Landes abgeben zu können, wo sie sonst nicht hinkämen. Vielleicht bietet die nächste Zukunft Gelegenheit, über die Erweite-

rung und den Ausbau der Anstalt zu beraten, möglicherweise in Zusammenarbeit mit den andern katholischen Kantonen.
Nun, da wir das erste Jahrhundert der schwyzerischen Lehranstalt in ihrem Wachsen und in ihrer Entwicklung betrachtet, bleibt uns die schönste Pflicht, die des Dankes.
Wir sagen Dank dem ewigen, allmächtigen Gott, der das Haus während all der Jahre vor Fährnis und Unglück treulich behütet. Wir danken der Gottesmutter, in deren Schutz sich die meisten Seminaristen als treue Mitglieder der am Haus errichteten Kongregation angelobt. Ein »Danke Gott« gebührt aber auch Volk und Behörde des Standes Schwyz, die immer und immer zur eigenen Lehrerbildungsanstalt gestanden und auch vor großen finanziellen Opfern nicht zurückgeschreckt sind, um sie durchzuhalten. Vergelt's Gott aber nicht zuletzt den HH. Direktoren und Professoren am Seminar, die immer ihr Bestes den ungezählten Lehramtskandidaten gaben.
Möge Gottes Segen und das Vertrauen und die Zuneigung der Schwyzer über der Lehrerbildungsanstalt bleiben für und für!

Unterrichtspraktische Übungen an einer Gesamtschule (1.–8. Klasse)

Volksschule

Durchgeführt am Walliser Lehrerbildungskurs 1956

Karl Stieger, Rorschach

1. Arbeitstag

Arbeitsvorhaben: Wir rösten eine braune Mehlsuppe!

Material: Eisenpfanne, Fett, Mehl, Wasser, Feuer (Spritapparat), Kelle, Salz, Gewürze.
Das Material ist für vier Arbeitsgruppen zu je fünf Schülern vorhanden.

1. Erarbeiten des Problems.

Lehrer: »Wir wollen am Schlusse der heutigen Schularbeit eine Mehlsuppe essen. Stellt sie her!«

Schüler: Die Schüler sprechen sich über das Arbeitsvorhaben aus. (Sie müssen lernen, ein geordnetes Gespräch zu führen und ihre Gedanken klar und treffend auszudrücken. Im Verlaufe des Gesprächs lege ich die genannten Materialien auf den Tisch.)

2. Mündliche und schriftliche Übungen im Benennen der Dinge.

a) Unterstufe (= u): Jeder Schüler *zeigt* Gegenstände auf dem Tisch und *benennt* sie.
Mittelstufe (= m): Jeder *schreibt* je einen Namen eines Gegenstandes in Steinschrift auf ein Kartontäfelchen.
Oberstufe (= o): Jeder *zeichnet* die Gegenstände an die Tafel (Sachzeichnen).

b) u: Beschriften der von o gezeichneten Gegenstände.
m: Erstellt an der Tafel eine Tabelle mit folgendem Kopf:

Namen	Eigenschaften
? ? ?	

o: Hilft der u beim Schreiben (Vorschreiben).
c) 1. u / m / o stehen im Kreis und halten je einen Gegenstand. Jeder Schüler nennt eine Eigenschaft. Die Gegenstände werden weitergegeben. Der Lehrer hilft den Wortschatz vermehren.
Einige Schüler notieren die Eigenschaften in den Tabellen an der Wandtafel.

2. In den Tabellen werden die Namen der Gegen-